

Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven

Bd. 63

1983

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

schaft, sie enthalten auch Informationen, nach denen sich der seelsorgerische Einfluß der Bettelorden auf einzelne Schichten nachzeichnen läßt. Und die in Vergabe- und Kaufurkunden gewählten Formulierungen decken auf, welche Bedingungen einzuhalten waren, wenn den Mendikanten Einkünfte übertragen wurden. Anders als bei den Frauenklöstern oder Klöstern des benediktinischen Mönchtums waren für die Mendikanten die Predigt und die Spendung der Sakramente Grundlage der wirtschaftlichen Existenz. Wie den älteren Orden und Pfarrkirchen bot die Bevölkerung den Mendikanten feste Einkünfte für das liturgische Gedächtnis. Die Bettelorden entschlossen sich aufgrund ihres Armutsbegriffs erst im 14. Jh. zur Annahme entsprechender Besitzrechte. Sie wußten feste Einkünfte mit dem Armutsideal in Einklang zu bringen, indem sie die jährlich eingehenden Bezüge als „*elemosine perpetue*“ und somit als legal zu beziehende Einkünfte von Stiftungsgut interpretierten. Vor allem den vom strengen Eigentumsverbot betroffenen Franziskanern gelang es, indem sie ihre weltlichen Prokuratoren und Mitglieder ihres Dritten Ordens als Mittelspersonen einsetzten, lange Zeit feste Einkünfte zu beziehen, ohne den Anschein der Armut aufgeben zu müssen. Wie stark wirtschaftliche und spirituelle Interessen verflochten waren, zeigt sich, und hier gelingt es, auf den Beginenstreit zu Anfang des 15. Jh.s ein völlig neues Licht zu werfen, als die Franziskaner für die ihnen nahestehenden Schwestern des Dritten Ordens eintraten, die für sie auch Stiftungen entgegennahmen, und damit nicht zuletzt ihre Interessen gegenüber den konkurrierenden Dominikanern und Augustiner-Eremiten verteidigten. Mit der Bereitschaft, Zinsrechte anzunehmen, übertrugen die Mendikanten die Ungleichheiten der städtischen Gesellschaft auf ihre Orden, von da ab gab es arme und reiche Klöster, wurde die *vita communis* nicht mehr praktiziert und das Handeln der Konvente von der Sorge um die Wahrung der Besitzrechte geprägt. Im 15. Jh. begannen dann die Schenkungen auszubleiben, denn die Bettelorden hatten ihre Anziehungskraft verloren. Dies änderte sich mit der observanten Reform, die vom Rat der Stadt, dessen Interesse es war, die Anhäufung kirchlichen Besitzes einzuschränken, unterstützt wurde. Diese knappe Zusammenfassung kann nicht auf die im einzelnen sehr interessanten Probleme und Fragestellungen eingehen, soll aber zeigen, daß es gelungen ist, im Rahmen eines Stadtgefüges darzustellen, was es mit der sog. ‚Dekadenz‘ der Bettelorden im Spätmittelalter eigentlich auf sich hat.

P. H.

Fra' Remigio dei Girolami, O. P., *Contra falsos ecclesie professores*, Ed. critica di Filippo Tamburini. Prefazione di Charles T. Davis, „Utrumque ius“ 6, Roma (Libreria Editrice Lateranense) 1981, LXI, 356 S.,

Lit. 16.000. — La Firenze dei tempi di Dante ha appassionato e continua ad appassionare storici di ogni paese. Fra' Remigio dei Girolami, lettore per lunghi anni nel convento domenicano di S. Maria Novella, è uno dei personaggi-chiave del mondo cultural-teologico in cui l'Alighieri è vissuto. Forse, anzi, potrebbe aver costituito un elemento essenziale della formazione dottrinale dantesca. Negli ultimi anni si sono andate perciò infittendo le edizioni di trattati del domenicano. Testi certo di non facile lettura, come dimostra anche questo „*Contra falsos ecclesie professores*“, edito da padre Tamburini, ma che, proprio nella loro sistematicità, nella puntualità del ricorso alle „*auctoritates*“ e nel loro tentativo di essere esaustivi, ci restituiscono intatto il mondo delle scuole mendicanti. Nella prefazione, il Davis suggerisce l'ipotesi che quest'opera, composta probabilmente prima del 1302, sia stata concepita come manuale enciclopedico per i futuri predicatori: essa avrebbe dovuto fornire, cioè, un repertorio di immagini ed una sicura base concettuale cui rifarsi al momento di comporre un nuovo sermone. L'ipotesi è convincente, suffragata com'è da alcune citazioni incrociate presenti in altre opere di Remigio, ed è stata perciò accolta dall'editore. Oltre ai passi riguardanti il problema della superiorità papale e il cosiddetto atteggiamento ierocratico di Remigio, finemente discussi dal Davis nell'introduzione (e che già più volte avevano attirato l'attenzione degli studiosi), altri capitoli sollecitano l'attenzione di chi si interessa ai problemi dell'etica economica medievale. Nei paragrafi 62–75 l'autore ha infatti condensato il pensiero domenicano sulla liceità dell'attività mercantile — che non viene mai messa in discussione — cui vengono però posti ferrei limiti dettati dalla morale cristiana. All'edizione segue un lungo, ed assai utile, elenco delle „fonti“ di Remigio, che consentono di mettere meglio a fuoco il problema del bagaglio culturale di un „magister“ domenicano all'inizio del XIV secolo.

Giulia Barone

Martin Schneider, *Europäisches Waldensertum im 13. und 14. Jahrhundert. Gemeinschaftsform — Frömmigkeit — Sozialer Hintergrund, Arbeiten zur Kirchengeschichte 51*, Berlin—New York (de Gruyter) 1981, XI, 157 S., DM 64. — Questo libro sui valdesi europei rappresenta la rielaborazione della tesi di laurea presentata alla Facoltà Teologica di Heidelberg nel 1976, che ebbe come ispiratore e relatore Kurt Viktor Selge; in essa si tiene conto anche della bibliografia aggiornata al 1979 ritenuta importante dall'A. Il libro prende le mosse dall'opera fondamentale del Selge „*Die ersten Waldenser*“ del 1967 e si articola in tre sezioni di lunghezza disuguale divise per Paesi; in ognuna di esse sono narrate l'evoluzione storica e le particolarità della vita comunitaria, ecclesiale e religiosa dei valdesi francesi (pp. 7–55), italiani (pp. 57–91) e tedeschi (pp. 93–130) nel periodo dal 1218 alla metà del